

Ueber die Feuersicherheit der Kriegsindustriebetriebe.

Von Direktor Michael Keiner.

Budapest, 14. August.

Mangel an Unternehmungslust, Unsicherheit der auswärtigen politischen Lage, Geldverknappung und Arbeiterverhältnisse hatten in der Zeit unmittelbar vor dem Kriege eine Stagnation des Fabriksgewerbes zur Folge. Diese Lage hat der Krieg mit einem Schläge geändert. Die Stagnation hörte auf; Fabriken, die ihren Betrieb eingestellt hatten, machten sich mit erhöhter Kraft an die Arbeit, neue Fabriken entstanden, die bestehenden erweiterten ihren Betrieb, andere richteten sich für die Erzeugung von Kriegsmaterial ein und der überwiegende Teil der Industrie nahm im allgemeinen einen Aufschwung, der sich den großen Anforderungen des Weltkrieges würdig anpaßte.

Zu diesen Anforderungen gehört auch, daß nicht nur die Erzeugung von Kriegsmaterial mit allen zur Verfügung stehenden Kräften und Mitteln betrieben werde, sondern daß die auf diese Weise erzeugten großen Mengen von Kriegsmaterial und die Vorräte sicher an ihren Bestimmungsort gelangen, dort ihrer Bestimmung gemäß verwendet werden, daß also diese Vorräte bis zur Erreichung des Zweckes vor jeder Schädigung bewahrt werden, somit auch vor dem in den gewerblichen Betrieben am häufigsten vorkommenden Schaden: dem Brandschaden.

Die bezüglichen Erfahrungen waren im ersten und zweiten Kriegsjahre günstig; dies kann, nicht in allerletzter Reihe, auf den Umstand zurückgeführt werden, daß die Fabriken noch mit Rohstoffen erster Qualität, mit Maschinen von etwanandsfreier Leistungsfähigkeit arbeiteten, daß Schmier-, Putz- und Beleuchtungsmaterial noch aus der Friedenszeit stammte und daß in den auf solche Weise versorgten Betrieben noch viel eingewöhnte alte Arbeiter vorhanden waren, die die ihnen anvertrauten Maschinen bis auf die letzte Schraube kannten und mit ihrer von der normalen eventuell abweichenden Funktionierung vertraut waren.

Im dritten Kriegsjahre änderte sich die Lage. Die Rohstoffe verschlechterten sich, das Schmier-, Putz- und Beleuchtungsmaterial wird häufig durch Ersatzmittel ersetzt, ein Teil der alten, geübten Arbeiter ist ins Feld gezogen, ihre Stellen nehmen neue, oft unerfahrene Arbeiter, Frauen ein. Wenn noch in Betracht gezogen wird, daß neu eingeführte Arten der Erzeugung, zum Beispiel das Vermahlen von Maiskolben in den Mühlen, das Benzineextraktionsverfahren in Lederfabriken usw. neue Entstehungsbursachen von Brandfällen darstellen, daß in vielen Betrieben feindselig gesinnte Kriegsgefangene, Arbeiter verschiedener Nationalitäten verwendet werden, daß die Fabriken infolge Raummangels, oft aber auch aus Bequemlichkeitsgründen, große Mengen Waren von hohem Werte auf engem Raume aufstapeln, so habe ich, wenn auch nur in großen Zügen, die erhöhte Feuergefahr dargelegt, deren Verringerung zwar Sache des Fabrikanten ist, der Vollzug und die Kontrolle derselben ist aber vom Gesichtspunkte der allgemeinen nationalökonomischen Interessen höchst begründet und kann derzeit nur militärischerseits in intensivster Weise durchgeführt werden. Während ein Brandfall dem Fabrikanten höchstens materiellen Schaden verursacht, der übrigens infolge der genommenen Versicherung ersetzt wird, kann ja die Kriegsführung für den Verlust des jetzt so wertvollen Materials und dafür, daß die seiner Bestimmung entsprechende Verwendung infolge des Brandes Aufschub erleidet, von niemand und durch nichts entschädigt werden.

15. VIII. 1918 168

Wie schwer die Verabsäumung des entsprechenden Feuereschutzes unsere wichtigsten Lebensinteressen trifft, ist ersichtlich, wenn ich nur auf die eine Tatsache hinweise, daß wir die diesjährige neue Ernte in einer viel günstigeren Lage hätten abwarten können, wenn in den abgebrannten Mühlen nicht viele hundert Waggons Weizen und Roggen ein Raub der Flammen geworden wären. Es kann nicht oft genug betont werden, daß im Mühlengebäude nur die Unterbringung jener Vorräte gestattet werden sollte, deren Belassung im Mühlengebäude unbedingt und unerlässlich nötig ist. Die Verbringung der Mühle zu Lagerzwecken ist unzulässig.

Wie verhält es sich aber mit dem Feuereschutz? Ein Teil der Feuerwehrlente, besonders der freiwilligen, ist ins Feld gezogen, der Wassermangel ist infolge der Trockenheit allgemein, und die in den einzelnen Betrieben staubbedeckt liegenden Feuerlöschgerätschaften mit ihren oft löcherigen Schläuchen bieten im kritischen Moment einen äußerst geringen Schutz.

Wir wollen nicht ungerecht sein und zollen Anerkennung den noch immer zahlreichen Industrieunternehmungen, welche hinsichtlich des Feuereschutzes nichts unterlassen haben, die daher auch kein Tadel treffen kann. Wir wollten nur darauf hinweisen, daß mit der Intensität der Kriegsindustriebetriebe und mit ihrer erhöhten Feuergefahr die Erhöhung der Feuersicherheit nicht Schritt gehalten hat und daß die Präventiv-Schutzvorkehrungen, die allein geeignet sind, den Ausbruch eines Brandes zu verhüten oder den bereits ausgebrochenen Brand im Keime zu ersticken, keine Besserung erfahren haben.

Die erhöhte Gefahr bedeutet eine erhöhte Verantwortung, und diese erfordert, daß die Vorschriften der Präventivfeuerpolizei strenger eingehalten werden als es bis jetzt geschehen ist.

Quacksalbereien, die das Uebel nicht an der Wurzel fassen, helfen hier nichts. Die allgemeine Beruhigung, die richtige Abhilfe kann nur davon erwartet werden, daß militärischerseits die Kontrolle der Feuersicherheit in den Kriegsindustrieunternehmungen in die Hand genommen wird.